

»Wie man auf dem Markt redet« – Luthers September-Testament

AUTOR

DR. THEOL.

CHRISTIAN HERRMANN

ist Leiter der Abteilung Historische Sammlungen in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

BESONDERE BIBELAUFGABEN DER REFORMATION – Die Heilige Schrift unter das Volk zu bringen, das war Martin Luthers Anliegen. In wenigen Monaten übersetzte er das Neue Testament. Das Ergebnis war das sogenannte »September-Testament«, das auch für das einfache Volk verständlich sein sollte.

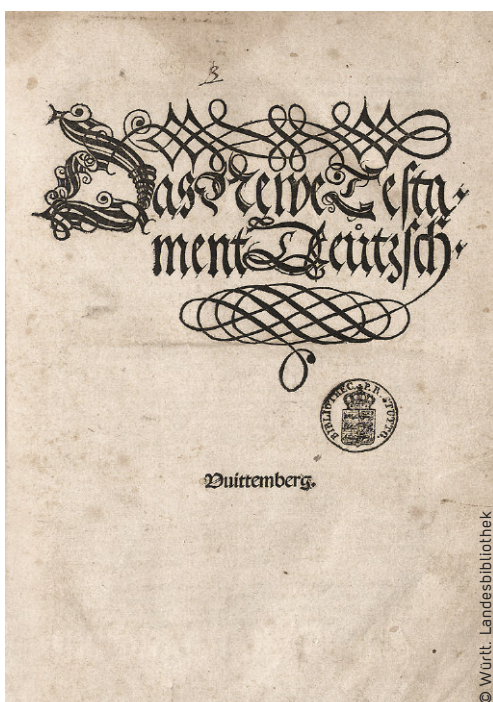
Luther erwähnte erstmals in einem Brief vom 18. Dezember 1521, dass er dabei sei, das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen. Am 6. März 1522 war die Übersetzung vollendet. Dies geschah auf der Wartburg, wohin ihn sein Landesherr in Sicherheit hatte bringen lassen. Der Wormser Reichstag 1521 hatte Luther zuvor unter Reichsacht gestellt. Der Grund: Unter Berufung auf die Bibel hatte der Reformator sich geweigert, seine Lehren zu widerrufen.

Bereits vor Luther waren 18 Bibeln in ober- oder niederdeutscher Sprache erschienen. Sie wurden aus der lateinischen Vulgata übersetzt. Luther hingegen legte unter Einfluss des humanistischen Mottos »Zurück zu den Quellen« den griechischen Urtext zugrunde – und zwar in der neuesten damals verfügbaren Edition des Erasmus von Rotterdam. Diese war 1516 erstmals publiziert worden. Gedruckt wurde Luthers Übersetzung erst im September 1522 in Wittenberg. Das sogenannte »September-Testament« erschien anonym und in einer Auflage von 3000 Exemplaren.

Seelsorgerliches Anliegen

Unter den Tischreden Luthers findet sich ein Lied, das viel über seine Motivation zur Bibelübersetzung verrät (Nr. 5793). Sein deutsches Neues Testament bezeichnete er hier als ein edles Gut, weil es dem guttue, »der sich auch helt dornach«. Luther stellte die enge Verbindung zwischen dem biblischen Wort und dem Segens- und Heilswirken Gottes heraus. Das reformatorische Motto »Gottes wort bleibt ewiglich« fasste die Überwindung des unheilvollen Zusammenhangs von Sünde, Tod und Verderben zusammen. Das Wort Gottes »teilt mit das himelreich«. Es »sterckt vns in des sterbens noth« und »hilfft vns aus dem ewigen todt«.

Luthers Anliegen war die Glaubens- und Heilsgewissheit in der Anfechtung. Aus seelsorgerlichen Gründen wollte er die Bibel als Wort Gottes in einer für alle ver-



Titelblatt des September-Testaments.

ständlichen Sprache zugänglich machen. Denn er war der festen Überzeugung, dass diese ihre heilvolle Wirkung nur so entfalten könne.

In der Vorrede zum September-Testament beschrieb Luther das Neue Testament als Vermächtnis Christi. Dazu gehöre auch der Auftrag, es auszurufen in alle Welt, und die Verheißung, dass allen Glaubenden »alles seyn gutt« zugeeignet werde. Die Bibel sollte im Sinne Luthers weder förmlich rezitiert noch mit intellektueller Distanz betrachtet werden. Vielmehr ging es ihm um ein Beziehungsgeschehen. Aus der Bibellektüre sollte Trost erwachsen. Froh konnte das Evangelium aber jemanden nur machen, wenn er dem Inhalt als Wahrheit vertraute (»wo ers glewbt das war sey«).

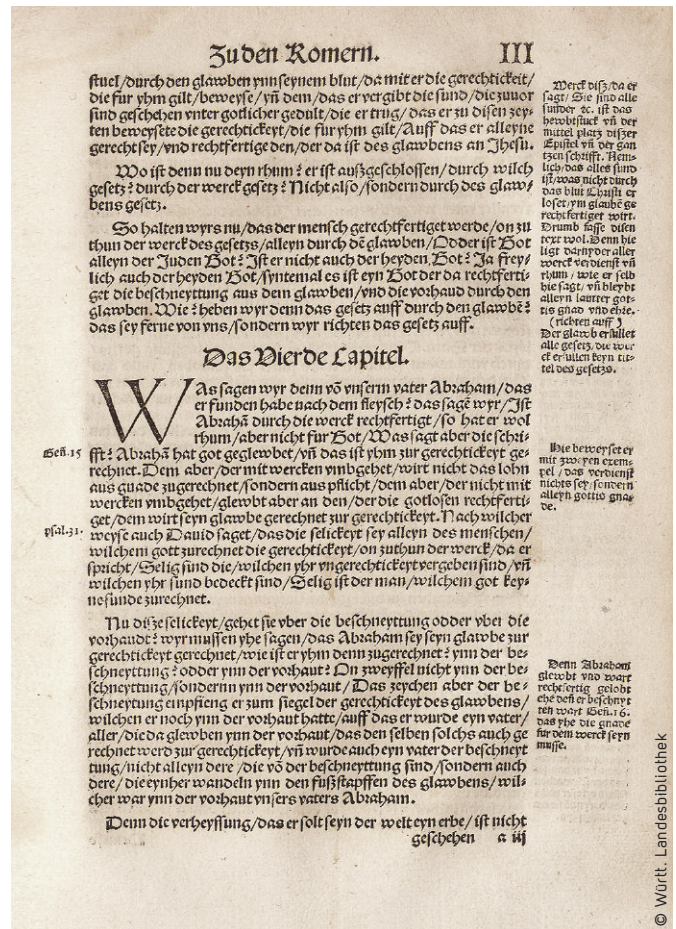
Glaube als Widerfahrnis

Luther ging von der Lebendigkeit, Dynamik und Wirksamkeit der Bibel aus. In der Vorrede betonte er: Glaube soll sich nicht allein in einer äußerlichen Zustimmung zu Lehrsätzen artikulieren. Vielmehr entsteht er in der Begegnung mit dem »Für dich« des Evangeliums, das durch die Bibel verkündet wird: »... wenn die stymme kompt / die da sagt / Christus sey deyn eygen mit leben / leren / wercken / sterben / aufferstehen vnnnd alles was er ist / hat / thutt vnd vermag«. Der Glaube kommt als Widerfahrnis zustande; »der glawbe ... bricht eraus« im Hören und Lesen des Evangeliums.

Gesetz und Gnade

Den Römerbrief verglich Luther in seiner Einleitung dazu »mit teglichem brod der seelen«. Man solle die Bibel nicht nur auswendig lernen, sondern täglich mit ihr umgehen. Ziel- und Ankerpunkt der Bibellektüre und -auslegung sollte Christus sein. Erfahren und begreifen kann man die Gnade im vollen Sinne nach Luther aber erst dann, wenn sie im Wechselverhältnis zum Gesetz steht. Die Menschen sollen in der Konfrontation mit den Zehn Geboten »zu yhrem eygen erkenntnis vnd iamer gefurt werden / das sie demuttig werden / vnd hulffe begeren«. Die Zehn Gebote als Kurzfassung des Gesetzes Gottes zeigen auf, wie die Menschen nach Gottes Willen eigentlich leben sollten, als Sünder aber scheitern.

Luther bemühte sich beim Übersetzen um allgemeinverständliche Formulierungen. Denn nur, wenn die Leser die neutestamentlichen Texte auch verstehen,



Seite aus dem Römerbrief.

kann das Vertrauen auf ihren Inhalt und auf Jesus Christus als ihre Mitte wachsen. In seinem »Sendbrief vom Dolmetschen« von 1530 berichtete Luther, dass er bei der Bibelübersetzung manchmal »drey / vier wochen ... ein einiges wort gesucht vnd gefragt« habe. Es sei ihm darum gegangen, »rein vnd klar deudsch« zu schreiben. Im Unterschied zu den Humanisten zielte Luther nicht zuerst auf die Gebildeten ab, sondern aus missionarischen Gründen auf das gesamte, besonders das einfache Volk. »Man muß also reden, wie man auff dem marckt redt«, spitzte er in den Tischreden seinen Ansatz zu (Nr. 2771).

Klares und verständliches Deutsch

Bis zur letzten von ihm selbst autorisierten Ausgabe von 1545 rang Luther um die angemessensten Formulierungen. Neben der Orientierung am griechischen und später auch am hebräischen Ausgangstext traten als weitere Kriterien die inhaltliche Präzision und sprachliche Prägnanz. Luther wollte nicht einfach die



Papstkritische Illustration.

grammatische Struktur der Vorlage abbilden, sondern »klar vnd gewaltiglich verdeutschen«. Dazu gehörte, die Aussageabsicht und den Sinn des Urtextes in die für die Zielsprache – also das Deutsche – übliche Struktur zu übertragen. Als besonders umstritten erwies sich seine Übersetzung von Römer 3,28: »das der mensch gerechtfertiget werde ... alleyn durch den glawben«. Das »Allein« steht nicht wörtlich im Griechischen. Luther begründete die Hinzufügung dieses Worts mit der »art vnser deutschen sprache / wenn sich eine rede begibt von zweien dingen der man eins bekennet vnd das ander verneinet«.

Umstellung biblischer Bücher

Zu Missverständnissen führte auch, dass Luther gegenüber der lateinischen Vulgata die Reihenfolge der biblischen Bücher änderte. Das Johannesevangelium, die Paulusbriefe und den Ersten Petrusbrief empfahl Luther in der Vorrede zum September-Testament als den »rechte[n] kern vnd marck vnter allen buchern«. Dies erläuterte er so: »... das sind die bucher / die dyr Christum zeygen / vnd alles leren / das dyr zu wissen nott vnd selig ist«. Im Unterschied dazu stellte er den Hebräer-, Jakobus- und Judasbrief sowie die Johannes-

offenbarung an das Ende des neutestamentlichen Kanons und wies ihnen keine Nummer in der Abfolge der Einzelschriften zu. Bekannt wurde seine Einschätzung des Jakobusbriefs als »eyn rechte stroern Epistel ... / denn sie doch keyn Euangelischer art an yhr hat«. Trotzdem zitierte Luther diese Schriften in seinen Werken und ließ keinen Zweifel an ihrer Zugehörigkeit zum Wort Gottes. Auch hier ging es Luther um das seelsorgerliche Anliegen, die geängstigten Gewissen zu trösten und die Begegnung der Menschen mit Christus zu erleichtern.

Gotteswort und Menschenwort

Es war eine zentrale Frage, die Luther dazu veranlasste, die biblischen Bücher unterschiedlich zu beurteilen. Sie lautete: In welchem Maße stiften sie als Gottes Wort Glauben? Dabei ist es nach Luthers Verständnis Gott selbst, der durch sein Wort den Glauben hervorruft. Es ging dem Reformator nicht um inhaltliche Kriterien, die ein Mensch oder eine innerweltliche Instanz definiert hätte und mit deren Hilfe darüber entschieden werden könnte, was in der Bibel als Wort Gottes verbindlich ist und was nicht. In der Auseinandersetzung mit den Anhängern des Papstes unterschied Luther nicht in, sondern mit der Bibel, was Wort Gottes ist oder von Menschen stammt. Dabei kam es durchaus auf jedes einzelne Wort der Bibel an. Um eine angemessene Bibellektüre zu ermöglichen, empfahl Luther die Einrichtung von Stadtbibliotheken. Hier sollten alle Hilfsmittel zur Verfügung stehen, um den buchstäblichen Sinn der Heiligen Schrift philologisch exakt zu erfassen.

Um den Laien das Verständnis gerade der kontrovers behandelten Abschnitte zu erleichtern, wurden im September-Testament erläuternde, teilweise auch polemisch gegen den Papst gerichtete Glossen sowie Illustrationen eingefügt. Die Bilder sollten dem Wort dienen und seinen Gehalt zuspitzen, auch den Gegenwartsbezug veranschaulichen. So versah Lukas Cranach der Ältere auf einem Holzschnitt zur Johannesoffenbarung das antichristliche Tier mit einer Papstkrone (siehe dazu Artikel »Das Untier mit der Papstkrone« im BR 2/2011).

Gleichwohl nutzte auch der Luther-Gegner Hieronymus Emser das September-Testament für sein katholisches deutsches Neues Testament (1527), freilich ohne papstkritische Glossen oder Illustrationen. An einer Auseinandersetzung mit Luthers Übersetzung kam keine spätere deutsche Bibelausgabe mehr vorbei.